

# SVP-Vormarsch in Stadtgebieten

Eine Studie zu den **Nationalratswahlen 2003** zeigt, dass der SVP der Sprung vom Land in die Stadt gelungen ist

Zwei Drittel der SVP-Anhänger leben in städtischen Regionen. Nur 4 Prozent der Protestanten wählen CVP. SP und Grüne sind vor allem bei Männern und Frauen beliebt, die «soziokulturelle Berufe» ausüben. Das sind Resultate von Analysen zu den Nationalratswahlen 2003.

RUDOLF BURGER

Seit jeher beschäftigt Wahlforscher die Frage, wer wen wieso gewählt hat. Antworten geben in der Schweiz seit 1995 Nachbefragungen bei repräsentativen Stichproben von Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern. Aus der Fülle dieser Daten und den Ergebnissen der Wahlen hat das Bundesamt für Statistik gestern ein Heft mit Erkenntnissen zu zahlreichen Aspekten zu den Nationalratswahlen 2003 veröffentlicht. Dazu gehören:

•**Stimmbeteiligung:** Sie stieg 2003 leicht auf 45,2 Prozent an, war aber im Vergleich aller Nationalratswahlen immer noch die drittkleinste seit Einführung der Proporzwahlen 1919. Die Stimmbeteiligung der Männer war mit 52 Prozent deutlich höher als die der Frauen mit 40 Prozent. Nach Alterskategorien beteiligten sich die Jüngsten (18 bis 24 Jahre) am geringsten (zu 33%), die Ältesten (über 64) am fleissigsten (zu 57%). Je höher Bildung und Einkommen, desto höher die Stimmbeteiligung.

•**Parteistärken:** Klare Gewinnerin der Wahlen war die SVP, die ihren Stimmanteil auf 26,7 Prozent steigerte. Sie ist nun in neun Kantonen, darunter – neben Bern – auch in den Industriekantonen Zürich und Aargau stärkste Partei. Gewonnen haben auch die Grünen (7,4% Anteil). Die SP konnte sich leicht verbessern (23,3%), CVP (14,4%) und FDP (17,3%) verloren.

•**Parteistärken nach Gebiet:** 72 Prozent der Wahlberechtigten lebten



Luftaufnahme von **Spreitenbach AG** und **Dietikon ZH**: Auch in städtischen Gebieten ist die SVP stark.

JULES VOGT/COMET

2003 in städtischen Gebieten. Von den Anhängern der SVP kamen 67 Prozent aus diesen Gebieten – die SVP war hier nur noch leicht untervertreten, sie hatte also auch in städtischen Gebieten Fuss gefasst. Übervertreten in städtischen Gebieten war die SP (79%), untervertreten die CVP (59%).

•**Parteientscheid nach Alter:** Der Rückhalt der bürgerlichen Parteien SVP, FDP und CVP war 2003 in der höchsten Altersklasse (über 64 Jahre) überdurchschnittlich hoch (überdurchschnittlich heisst: bezogen auf ihre Stimmenanteile in der gesamten Wählerschaft, siehe «Parteistärken»). Dagegen konnten die Grünen insbesondere in der jüngsten Alterskategorie (18 bis 24 Jahre) überdurchschnittlich viele Wähler abholen, die SP in der Kategorie der 25- bis 44-Jährigen.

•**Parteientscheid nach Konfession:** Die Konfession spielte bei den Wahlen 2003 kaum noch eine Rolle – ausser bei der CVP. Nur 4 Prozent der Protestanten stimmten für die CVP, hingegen 31 Prozent der Katholiken. Hervorzuheben ist hier, dass sich rund ein weiteres Drittel der katholischen Wähler für die SVP entschied.

•**Parteientscheid nach Einkommen:** Die Daten der Nachbefragungen zu den Wahlen 2003 liefern einmal mehr den Beweis, dass die SP nicht mehr die Partei des «kleinen Mannes» ist: 34 Prozent der Wähler in der untersten Einkommensklasse (bis 3000 Franken im Monat) entschieden sich für die SVP, nur 18 Prozent für die Sozialdemokraten. Über ihrem effektiven Wähleranteil von 23,3 Prozent schnitt die SP dagegen in der zweitobersten Katego-

rie (Einkommen 5000–9000 Franken) ab, dort kam sie auf einen Anteil von 27 Prozent. In der höchsten Kategorie (über 9000 Franken) war die FDP mit 25 Prozent klar übervertreten – ihre effektive Parteistärke lag bei 17,3 Prozent.

•**Parteientscheid nach sozialer Klasse:** Einkommen ist ein Merkmal, welches die soziale Schicht definiert. Um ein genaueres Modell zu erhalten, konstruierten die Forscher aus verschiedenen Variablen soziale Klassen (siehe Grafik). Zu den «soziokulturellen Spezialisten» zählten sie u. a. Lehrberufe, Sozialberufe, Berufe im Gesundheitswesen und Journalisten, zu den «technischen Spezialisten» u. a. Ingenieure und speziell qualifizierte Arbeiter und Angestellte. In dieser Darstellung fällt auf, dass sich 55 Prozent der «soziokulturel-

len Spezialisten» entweder für die SP (38%) oder die Grünen (17%) entschieden haben. Bei den «Selbständigen» dominierte die SVP (32%) deutlich über die FDP (20%), einzig bei den «Managern» lagen die Freisinnigen (25%) knapp vorne (SP: 23%). Bei den «nicht qualifizierten Arbeitern» hat die SVP mit einem Anteil von 35 Prozent die SP klar überrundet, aber immerhin kamen die Sozialdemokraten hier auf die 23 Prozent, die ihrer effektiven Parteistärke entsprechen.

**[1] DIE ANALYSE:** Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Nationalratswahlen 2003. Die Wählerinnen und Wähler unter der Lupe. Eine Analyse anhand der Befragungsdaten der Schweizer Wahlstudie «Selects» (Nationalratswahlen 1995–2003). Redaktion: Werner Seitz, Madeleine Schneider.

## Die Blöcke sind ziemlich stabil

**WÄHLERWANDERUNGEN** Wie können die Parteien sicherstellen, dass ihnen die bisherigen Anhänger treu bleiben? Und wie können sie neue Wählerschichten erschliessen? Das sind zwei Kernfragen, mit denen sich Parteistrategen vor einer Wahl auseinanderzusetzen müssen. Die Studien zu den Wahlen 2003 geben zwar keine Antworten, zeigen aber im Nachhinein, wie gut die Parteien in den beiden Disziplinen «Stammwähler erhalten» und «Wechselwähler akquirieren» abgeschnitten haben.

### SVP am meisten Stammwähler

Eines der überraschendsten Resultate der Nachbefragungen zu den Nationalratswahlen 1999 und 2003 ist sicher das: Die SVP hatte den mit Abstand grössten Anteil an Stammwählern. 74 Prozent der Männer und Frauen, die sich 1999 für die SVP entschieden hatten, hielten der Partei auch 2003 die Treue (siehe nebenstehende Tabelle). Die CVP folgt auf Rang zwei mit 65 Prozent Stammwählern. Eine Überraschung ist sicher auch der dritte Platz für die Grünen noch vor FDP und SP: Für eine Partei, deren Gründung noch nicht allzu weit zurückliegt, ist der Anteil von 63 Prozent Stammwählern beachtlich. Ex aequo auf Rang vier lagen FDP und SP, die nur auf 57 Prozent

Stammwähler kamen, für beide sicher ein enttäuschendes Resultat. Anhand der Tabelle lässt sich auch ablesen, wohin die Wähler abwanderten, die sich 2003 anders entschieden als 1999. Die FDP hat nur wenig nach links verloren (je 2% SP und Grüne), aber ziemlich viel (14%) an die SVP. Auch für die CVP war die SVP die härteste Konkurrentin: 6 Prozent der Wähler, die sich 1999 für die CVP entschieden hatten, liefen vier Jahre später zur SVP über. Die grösste Rivalin der SP waren die Grünen: 8 Prozent der SP-Wähler 1999 entschieden sich 2003 für die Grünen. Umgekehrt gilt das Gleiche: Wenn sich grüne Wähler umbesannen, dann profitierte vor allem die SP; bei den Wahlen 2003 entschieden sich 12 Prozent jener, die sich 1999 für die Grünen entschieden hatten, für die SP.

### 6 Prozent von Rot-Grün zur SVP

Ein bemerkenswertes Resultat ist, dass zwischen bürgerlichen Parteien und Links-Grün kaum nennenswerte Wählerwanderungen stattfanden. Den höchsten Wert, bescheidene 3 Prozent, gab es für die SVP: Je 3 Prozent der Wähler, die 1999 Grüne oder SP bevorzugt hatten, entschieden sich 2003 für die SVP. Diese geringen Zahlen sind ein Ausdruck für die hohe Stabilität zwischen den Blöcken. (bur)

### ZUR SACHE:

Werner Seitz



ist Politologe und Spezialist für Wahlen beim Bundesamt für Statistik.

## 2007: Trend spricht für SVP

«**BUND**»: Bei den Nationalratswahlen von 2003 hat die SVP für schweizerische Verhältnisse kräftig zugelegt. Womit darf sie im kommenden Wahlherbst rechnen?

**WERNER SEITZ:** Nimmt man die kantonalen Wahlen als Barometer, dürfte sich dieser Trend fortsetzen. Vielleicht nicht mehr im gleichen Ausmass wie 2003 und 1999. Aber die SVP hat ausser in den Kantonen Bern, Aargau und Zug seit 2003 überall gewonnen. Ihr grösstes Potenzial liegt dort, wo sie relativ neu Fuss gefasst hat, also etwa in den Kantonen Genf und Neuenburg. Hier dürfte die Partei stärker zulegen als im Kanton Zürich, wo sie schon vor vier und acht Jahren sehr stark war.

Mit der Einbindung Christoph Blochers in den Bundesrat werde die SVP an Wahlkraft verlieren, hatte die bürgerliche Konkurrenz gehofft. Man hat sich verrechnet. Offensichtlich. FDP und CVP verlieren per Saldo immer noch Wähler an die SVP. Zudem gelingt es der SVP von allen Parteien am besten, Leute zu mobilisieren, die sonst nicht wählen gehen.

Die Grünen sind im Moment im Hoch. Werden sie im Herbst die grossen Sieger sein?

Die Grünen sind seit 2003 in fast allen Kantonen stärker geworden. Wenn nicht plötzlich der Klimawandel von einem anderen Thema aus den Schlagzeilen verdrängt wird, zählen die Grünen im Herbst aller Voraussicht nach zu den Gewinnern.

Die grösste Verliererin war 2003 die CVP. Schafft sie bei den nächsten Nationalratswahlen die Wende?

In den Mittellandkantonen wie etwa dem Aargau hat sich die Partei seit 2003 aufgefangen. In ihren Stammländen dagegen hat sie weiter verloren. Unter dem Strich kann die CVP möglicherweise den Rückgang stoppen.

Aber die CVP-Lage bleibt wegen der Stammlände prekär.

Ganz klar. Für die CVP schenken die Mittellandkantone nur beschränkt ein. Die Partei ist immer noch schwergewichtig in den Stammländen verwurzelt. Und hier ist sie weiterhin auf der Verliererseite. Die Wende, die die CVP mit Doris Leuthard eingeleitet hat, fokussiert auf Agglomerationen. Im CVP-Hauptverbreitungsgebiet hingegen hat sich der Wechsel bisher nicht positiv ausgewirkt.

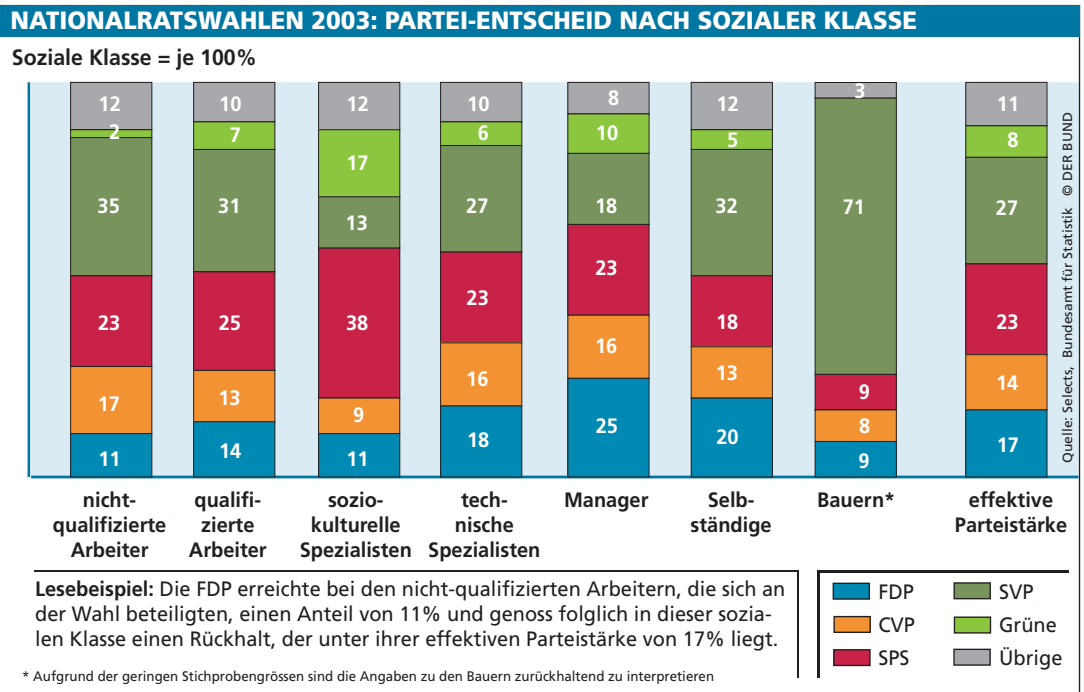
Ungemütlich ist die Ausgangslage für die FDP. Ihre Prognose?

Anders als die CVP hat die FDP fast in allen kantonalen Wahlen verloren. Immerhin lassen Umfragen vermuten, dass die FDP-Verluste gestoppt sind. Und in der Stadt Genf konnte die Partei am letzten Wochenende zulegen. Es kann da oder dort passieren, dass die Leute genug haben von der Polarisierung. Aber insgesamt gehe ich davon aus, dass die FDP im Herbst ihre lange Serie von Stimmverlusten noch nicht beenden kann.

Die SP hat bisher immer zugelegt, wenn auch die SVP zugelegt hat. Wie sieht diesmal der Trend für die SP aus?

Die SP hat eine durchgezogene Bilanz, mit einem leicht positiven Überhang. Sie wird im Herbst kaum zu den strahlenden Siegerinnen gehören, aber wohl auch nicht klar im Verliererlager stehen.

Interview: Patrick Feuz



| NATIONALRATSWAHLEN 2003: WÄHLERWANDERUNGEN |                |     |     |     |       |        |                     |       |
|--------------------------------------------|----------------|-----|-----|-----|-------|--------|---------------------|-------|
| Entscheid 1999                             | Entscheid 2003 |     |     |     |       |        | keine Wahlteilnahme | Total |
|                                            | FDP            | CVP | SPS | SVP | Grüne | Übrige |                     |       |
| FDP                                        | 57             | 4   | 2   | 14  | 2     | 1      | 21                  | 100   |
| CVP                                        | 2              | 65  | 3   | 6   | 1     | 1      | 22                  | 100   |
| SPS                                        | 2              | 1   | 57  | 3   | 8     | 2      | 26                  | 100   |
| SVP                                        | 1              | 1   | 1   | 74  | 0     | 5      | 17                  | 100   |
| Grüne                                      | 0              | 1   | 12  | 3   | 63    | 2      | 18                  | 100   |
| Übrige                                     | 4              | 4   | 9   | 7   | 4     | 46     | 26                  | 100   |
| keine Wahlteilnahme                        | 2              | 2   | 2   | 4   | 1     | 1      | 89                  | 100   |
| Nicht wahlberechtigt                       | 6              | 2   | 6   | 4   | 5     | 6      | 71                  | 100   |

**Lesebeispiel:** Von jenen Wählern, die sich 1999 für die FDP entschieden hatten, wählten 2003 57% wieder die FDP, 4% die CVP, 2% die SPS, 14% die SVP, 2% die Grünen und 1% eine der übrigen Parteien; 21% nahmen an den Wahlen 2003 nicht teil.

Quelle: Selects